

Eberts Tod

Die Todesumstände Eberts gehen weit über den persönlich-privaten Bereich hinaus und bieten der Lehrkraft die Gelegenheit, den Schülerinnen und Schülern die verbalen und physischen Attacken der Extremisten, besonders der nationalistischen Kreise, gegen Repräsentanten der Weimarer Republik deutlich zu machen. Die Mordanschläge auf W. Rathenau und M. Erzberger sind signifikante Beispiele hierfür (Diese Attentate und ihre Hintergründe wären z.B. geeignet für eine ergänzende GFS).

Im Fall Eberts geht es vor allem um Beleidigungen, Verleumdungen und verbale Herabsetzungen, die nie nur die Person Ebert, sondern immer auch das mit ihm identifizierte demokratische System meinten. Auch aus diesem Grund ging Ebert gegen einige dieser Angriffe exemplarisch mit Strafanträgen vor. Dabei ging es nicht darum, dass das Staatsoberhaupt gegen Kritik sakrosankt wäre, sondern Ebert wollte sich gegen niveaulose oder verleumderische Unterstellungen zur Wehr setzen. Die Beleidigungen bewegten sich meist auf niedrigem Niveau: Ebert stamme aus einem Hurenhaus, er sei ein Trunkenbold, habe in der Gosse gewohnt, sei bestechlich und bereichere sich im Amt. Ebert führte rund 200 Prozesse, wobei sich die Beleidigungsklage als stumpfe Waffe erwies.

„Persönlich brauche ich wahrlich keine gerichtliche Feststellung gegen verleumderische Schmutzereien; es war nur das Staatsinteresse das mich zu diesem Schritt veranlasste“, äußerte Ebert zu seiner Klage gegen den deutschvölkischen Redakteur Erwin Rothardt. Dieser hatte Ebert in der „Mitteldeutschen Presse“ im Sinne der Dolchstoßlegende „Landesverrat“ vorgeworfen, weil Ebert im Januar 1918 in Berlin in die Streikleitung der Rüstungsarbeiter eingetreten sei und so das Reich geschwächt und verraten habe. Ebert war in der Tat, wie andere Führer der Mehrheits-SPD in die Streikleitung eingetreten, um den vom linksradikalen Flügel initiierten Streik geordnet und rasch zu beenden. Ebert klagte gegen den Vorwurf des Landesverrats. In erster Instanz war der Journalist im Dezember 1924 nur wegen Formalbeleidigung zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden, obwohl mehrere Zeugen Eberts beschwichtigende Haltung im Streik bestätigt hatten. Eine Verleumdung liege nicht vor, der Vorwurf des „Landesverrats“ hatte juristisch Bestand. Das Urteil des Magdeburger Schöffengerichts stellte einen Triumph für rechtsextreme Kreise dar und traf Ebert hart.

Der Reichspräsident legte Berufung ein. Um sich nicht vorwerfen zu lassen, er sei feige und entziehe sich dem Gerichtsverfahren oder dem am 9. Januar 1925 eingesetzten Untersuchungsausschuss des Reichstags, verschleppte er die Behandlung seiner Blinddarm- und Bauchfellentzündung. Hieran starb Friedrich Ebert am 28. Februar 1925 in Berlin. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in seiner Geburtsstadt Heidelberg begraben.

Nach Eberts Tod wurde das noch offene Berufungsverfahren ohne Urteil eingestellt. Rothardts Rufmord blieb ungestraft.



B 7 Der Trauerzug in Heidelberg, Rohrbacherstraße (© Stadtarchiv Heidelberg)

Der Sarg wurde zunächst in Berlin aufgebahrt, hier und bei den Haltepunkten des Zuges bei der Überführung nach Heidelberg erwies eine bedeutende Zahl von Menschen dem Toten die letzte Ehre. Am 5. März 1925 war der Weg vom alten Heidelberger Hauptbahnhof (zwischen heutiger Poststraße und Kurfürstenanlage, im Bereich des Carre) zur Grabstätte auf dem Bergfriedhof in der Weststadt von Zehntausenden gesäumt. Ehrenformationen u.a. des Reichsbanners und der Studenten waren aufmarschiert. Den Transport des Katafalks übernahm die Firma Seppich, Nachbarn der Eberts aus der Pfaffengasse. Bei der Beisetzung hielten u.a. Willy Hellpach als Staatspräsident Badens, der Heidelberger Oberbürgermeister Ernst Walz und der SPD-Vorsitzende Hermann Müller Traueransprachen. Obwohl Ebert katholisch getauft und aus der Kirche ausgetreten war, hielt der evangelische Theologe Hermann Maas, Pfarrer an der Heidelberger Heiliggeistkirche, ebenfalls eine Trauerrede, wofür Maas von der Kirchenleitung gerügt wurde.

Das in den Stein eingravierte Motto Eberts „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel“ ist passend ausgewählt. Die Inversion betont Eberts Überzeugung, Diener des breiten Masse des Volkes zu sein, unprätentiös und bescheiden seine persönliche Befindlichkeit hinter dem allgemeinen Interesse zurückzustellen.



B 8 Eberts Grab auf dem Bergfriedhof in Heidelberg, auf dem Stein ist Eberts Motto „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel“ eingraviert (© Volker v. Offenberg, Heidelberg)